

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 9

Artikel: Der "Panzerschreck" wird überwunden... "Überrollen lassen!" : dann Angriff auf die Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ihre hohe seelische Erregung wohl oft unterdrücken, so daß gerade dadurch oft Opfer gefordert werden.

Die neueste Behandlung an der «Tavistock-Klinik» besteht unter anderem darin, daß man den Patienten die erlebten Vorgänge wieder erzählen läßt. Auch dazu sind Frauen weit leichter zu bewegen, als Männer, so daß Frauen durch diese psychologische Behandlung im allgemeinen viel rascher geheilt werden als Männer.

Die Erfahrungen haben aber auch gelehrt, daß sowohl Frauen wie Männer selten Nervenschocks erleben, wenn nicht bereits vorher eine Disposition dazu vorhanden war.

An diesem Institut wird, mit immer größerem Erfolge, die Behandlung mittels Betäubungsmitteln angewandt. Aber die psychologischen Versuche

wurden sogar auf das englische **Radio** ausgedehnt. Auf Anweisung des Chefarztes stellten Techniker Platten her, auf denen das Heulen der Sirenen, das Feuer der Abwehrgeschütze, das Geräusch der Flugzeuge und die Explosion der Bomben festgehalten wurden.

Diese Platten wurden sodann zu wertvollen Experimenten verwendet, deren Leitgedanke der war, eben alle Kriegsgeräusche künstlich zu erzeugen und dem Patienten wieder vorzuführen, bis seine Reaktion wieder völlig normal wurde. So wurde z. B. ein Militärpatient, der an der Räumung von Dünkirchen teilgenommen hatte und seither über schweres Herzklopfen und Hemmungen klagte, dadurch völlig geheilt, daß man ihn eine Woche lang solche Kriegs- und Kampfgeräusche hören ließ. Die störenden Erscheinungen

schwanden dann bei dem nächsten schweren Luftangriff vollständig.

Ebenso erfolgreich aber hat sich die Beschäftigungstherapie erwiesen. Man gibt hier dem Patienten eine regelmäßige Beschäftigung, die besonders dazu dient, persönliche Bedürfnisse zu befriedigen. Hier hat man die interessante Feststellung gemacht, daß bei Arbeiten, in denen viel Farben vorkommen — grelle Farben, wie Rot, Blau oder Grün, von den Patienten abgelehnt wurden, während weiche, pastellartige Töne fast immer eine wohltuende Wirkung ausübten. Zweifellos wirken sich auch — inmitten des Krieges — die Forschungen der letzten Jahre für den modernen Luftkrieg segensreich aus, trotzdem aber wird es noch lange Zeit dauern, bis hier wirklich voll befriedigende Resultate erreicht werden. P. Sch.

Der «Panzerschreck» wird überwunden... «Überrollen lassen!» Dann Angriff auf die Infanterie

Wie oft wurde es bei der Ausbildung gesagt und geübt: «Bei Panzerangriff volle Deckung nehmen, überrollen lassen und dann auf die feindliche Infanterie das Feuer eröffnen.» Und doch ist es ein eigenartiges Gefühl für den jungen Grenadier, wenn zum erstenmal eines der Stahlungetüme auf ihn zurollt, feuerspeiend, mit mahelnden Raupen alles zermalmend. Da heißt es, besonnen sein. Sind Feuertaupe und der erste Panzerschreck überwunden, hat der «Junge» gezeigt, daß er auch in kritischen Lagen die Ruhe behält. Dann erst wird er von den «Alten» für voll genommen — den erfahrenen Obergefreiten, für die der Panzer längst kein Schreck mehr ist...

Die wenigsten von uns hatten bisher mit Panzern Bekanntschaft gemacht. Es war keine fest zusammengeschmiedete Kompanie, die da in Stellung ging. Nach schweren Kämpfen war ihr Ersatz zugeführt worden, der noch nicht mit dem Kern der alten Kompanie zusammengewachsen war.

Der Feind stellte sich offensichtlich mit starken Infanteriekräften und Panzern im Raume vor der Kompanie bereit. Nach Stunden mehrten sich hinter der gegenüberliegenden Höhe die Staubwolken, und langsam tauchten dunkle Türme und bald auch die Leiber von zehn Panzern auf. Alle fuhren sie auf den Abschnitt der Kompanie zu. Mit großer Geschwindigkeit kamen sie näher. Vom Kompaniegefechtsstand kam der Befehl: «Panzerschreck durchrollen lassen, auf feindliche Infanterie Feuer frei. Alles bleibt in den Stellungen!»

Durch eine Mulde kamen die feindlichen Riesen heran. Man sah schon, wie das Korn sich vor den Ketten neigte, wie bei jeder Bodenwelle der Eisenleib schwankte, wie das Schiff zwischen Wellenberg und Wellental. «Auf die aufgesessene Infanterie Feuer frei!» Hinter den Türen hingen die Menschentrauben. Da rasselten die Mg. und im Nu hatten die Panzer ihre Begleitung verloren. Sie bemerkten es gar nicht

und rollten weiter über unsere Erdlöcher. Nochmals kam der Ruf: «Alles liegenbleiben!» Aber es war nicht mehr nötig. Der Panzerschreck war überwunden. Handgranaten flogen, wurden zwischen die Ketten der Ungetüme geschoben.

Vergebens? Nein! Mit jeder detonierenden Handgranate wuchs das Selbstvertrauen. Plötzlich erklang es hinter uns metallisch auf. Stahl splitterte, Panzer zerbrachen. Die Riesen standen plötzlich still, den vier vordersten waren die Granaten der Pak in den Leib gefahren. Die andern drehten ab. Der Angriff war abgeschlagen.

Wir waren nach langem Nachtmarsch in die neue Stellung eingerückt, wollten anfangen, uns einzugraben. Nach den ersten Spatenstichen schon griffen die Sowjets an, im Gegenstoß wurden sie zurückgeworfen. Weiter schanzten!

Wir waren noch nicht eine Spatenlänge in der Erde, da schrie es: «Panzer nach vorn!» In die halbfertigen Löcher kauerten wir uns. Zwei «T 34», der eine links, der andere direkt vor uns. Haben sie uns erkannt? Die Panzer rollen auf uns zu. 30 Meter, 20, 15 Meter, mit aller Wucht und Geschwindigkeit in uns hinein. Vier Meter vor dem ersten Panzer sprang ich hoch, warf mich zur Seite und ließ ihn eine Handbreit neben mir vorbeistürmen. Der Herzschlag setzt für Sekunden aus, aber es ist geschafft. Der Kolof tobt weiter, feuert wild mit seinem Mg., dreht und verschwindet ebenso rasch wieder, wie er gekommen ist. Hätten wir nur Nahbekämpfungsmittel zur Hand gehabt!

Vorbei der Spuk. — Zerfetzte Kochgeschirre, eine breitgewalzte Gasmaske, zerbrochene Spatenteile sind das Ergebnis. — Eine Zigarette. — weiter graben!

Mit der aufsteigenden Sonne beginnt der feindliche Angriff. Die Schützen rufen: «Der Russe greift an!» «Panzer nach vorn!» Da rollen auch schon die «T 34» an, auch «KW I» sind darunter. Artillerie hämmert auf unsere Stellungen. Es heißt, gut Deckung nehmen, und doch müssen die Köpfe

wieder heraus; denn die feindliche Infanterie greift an. Das wird ein Fressen! Wo sind unsere schweren Waffen?

In unserm Rücken plötzlich ein Brummen. Unsere Panzer fahren an und nehmen sogleich die sowjetischen unter Feuer. Pausenlos ergeht über unsern Köpfen der Hagel von Geschossen. Unterschiede zwischen Abschuf und Einschlag, eigenen und feindlichen Abschüssen, sind nicht mehr zu machen. Die ersten sowjetischen Panzer haben unsere Stellungen überfahren, aber einige gut gezielte Schüsse unserer Panzer bringen sie zur Strecke. Brennend steht ein «T 34» und ein «KW I» dicht neben unserer Stellung. Turm und Luken fliegen herum, die Panzermunition detoniert, schwarze Rauchschwaden wälzen sich über den Boden.

Nun ist die Infanterie herangekommen. Alle Mg. rattern in ihre Reihen. Aus den Löchern heben sich rußgeschwärzte Gestalten, denen Panzer und Granaten nichts anhaben konnten. Es gibt für die Sowjets kein Vorwärtskommen. Sie liegen — vor unsern Stellungen, verwundet und tot. Der Tag wird heiß, das Heulen und Gurgeln, das Prasseln und Knattern nimmt kein Ende. Wieder greift der Feind an und noch einmal.

Auch in unsern Stellungen ist es lichter geworden, doch die Stellung wird gehalten.

Da, was ist das?! Vorn links Motorengeräusch! ... Verfl... Feindlicher Panzer! Immer näher und näher. Da — Kopf weg, er ist da! «T 34!» «Bleibt ja in den Löchern ... klein machen ... scharf beobachten ... nur auf Befehl schießen! Aufgesessene Schützen ... Ruhig bleiben ... warten!»

Er kommt auf uns zu, muß gleich über uns sein. Hat er uns erkannt? Wir liegen doch hier am Vorderhang. Sein Rohr, sein Rohr ... kalt bleiben, kalt bleiben!

Kein Schuß, nur Motorengeräusch ... Da! Was macht er jetzt? Er steht! Springen nicht schon die Schützen ab? Das Unge-

Salatsauce SAÏS

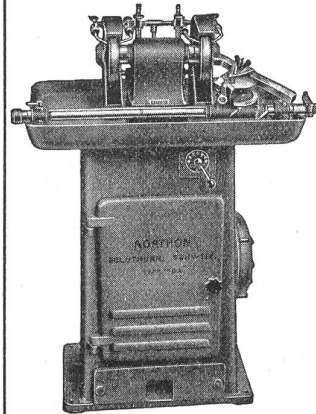
oel- und fettfrei



Couponfrei, in Korbflaschen à 10 und 20 kg durch
OEL-UND FETTWERKE SAIS, ZÜRICH, Tel. 2 69 93

*Décolletage
et usinage de précision*

**J. Burri & Frères
Moutier (Suisse)**



**Patentierte Präzisions-
Hartmetall - Schleif-
und Läppmaschinen**

- für Dreh- und Hobelstähle
- für Spanbrechnuten
- für Einzahnfräser
- für Ausdrehmesser
- für Gravierstichel
- für Schaber usw.

Agathon A.G., Solothurn
Maschinenfabrik

Schwere Schuhe

hergestellt aus

Chrom-Sportleder
schwarz oder braun

der

**Lederwerke Streule & Cie.
Baden (Aargau)**

bieten einen vorzüglichen

Schutz gegen Nässe und Kälte

Tommasini Teigwaren

Spaghetti und

Bologneser Spezialitäten
ein Leibgericht,
und werden immer
beliebter.

Probieren auch Sie!

Vit. Tommasini A.G., Lenzburg
Teigwarenfabrik

fünf macht eine Linkswendung, fährt 20 Meter vor uns vorbei, die Front entlang, ziemliches Tempo. («Nicht schießen, können uns jetzt auf solche Sachen nicht einlassen!») ... Verschwundet in einer Mulde zum Feind hin.

Da altest du auf, da wird dir anständig leichter ums Herz. Was war das eben? Ein Spuk, eine Drohung, eine Propagandafahrt? Ich weiß es nicht!

Was hat der Iwan vor? Will er uns mit Panzern angreifen? Der Kompaniechef geht von Loch zu Loch: «In den Löchern liegen bleiben, Jungen, es kommen wahrscheinlich Panzer. — Aber die sind halb so gefährlich. Die Infanterie, die dahinter kommt, knipst ihr ab, wie auf dem Schießstand!» Da schießt auch schon ein Panzer seine Schnauze durch das Korn, da, noch einer und dort hinten noch drei. Es sind «T 34». Die Landser schielen jetzt bloß

noch gerade so über das Loch; denn die Sowjets sollen uns ja nicht erkennen, und wir wollen nur der Infanterie zu Leibe, die hinter den Ungetümen kommt.

Immer näher kommen die Stahlkolosse auf uns zu. «Ich schmeiße eine Handgranate hin», sagt G. zu mir. «Es ist noch zu früh, wir werden dann erkannt. Mach vier Stück fertig.» Eine Handbreite neben unserm Loch rollt ein «T 34» durch und bleibt kurz dahinter stehen. Infanterie ist nicht dabei. G. nimmt zwei Handgranaten und ich zwei. Wir legen sie an die Ketten und Laufäder und haben sie eben abgezogen, als auch schon der Panzer mit großer Geschwindigkeit fährt. Wildes Pakfeuer setzt ein. Ein Höllenlärm entsteht. Da raucht ein Panzer und dort brennt einer, dort ein dritter und vierter. Einer versucht auszureißen, aber auch er bekommt einen Volltreffer.

Militärisches Allerlei

Luftschiffangriffe auf London im letzten Weltkrieg

(A. Bd.) Die Schuljugend ist um ein Erlebnis ärmer geworden. Schon mehr als vier Jahre sind verflossen, seit die «Zeppeline» zum letzten Mal über unser Land ihrem Heimathafen Friedrichshafen zusteueren. Vielenorts glaubte man damals noch, die Luftschiffe könnten in einem zweiten Weltkrieg große Bedeutung bekommen. Man wies auf ihre Aufgaben während der Kriegsjahre 1914/18 hin. Der rapide technische Ausbau der Kampfflugzeuge hat jedoch die Verwendung von Luftschiffen für Kampfhandlungen ausgeschlossen.

Dieser Tage jährt sich der Todestag des Führers der deutschen Marineluftschiffe, Kapitän Peter Straßers, zum 23. Mal. Ein Mitglied der deutschen Kriegsmarine, Karl Schlegel, berichtet über den letzten Anflug Großbritanniens eines deutschen Geschwaders unter dem Befehl von Fregattenkapitän Straßer, wie folgt: In den ersten Augusttagen des Jahres 1918 führte Fregattenkapitän Straßer wieder einmal mit dem neuesten und größten Zeppelin L 70 ein Luftschiffgeschwader zum Angriff nach England. Auch wir (Kriegsmarine) fuhren mit. Die Befehle an die einzelnen Luftschiffe gingen funktetelegraphisch von L 70 aus. Man fühlte es: Straßer hat sein Geschwader in der Hand. Wir sahen im Geiste, wie die Luftschiffe den befohlenen Zielen zustrebten. Auf einmal blieben die Befehle aus. L 70 gab auch auf die Anrufe der Bodenstation keine Antwort mehr. Es wurde als einziges Luftschiff bei diesem Angriff auf London abgeschossen. Das war der letzte Zeppelinangriff auf England. Die Luftschiffwaffe hatte ihren großen Führer verloren.»

Neben den militärischen Angriffszielen auf das englische Festland führten die Luftschiffe noch zahlreiche Aufklärungsfahrten über der Nordsee durch. Oft kamen sie dabei mit feindlichen Schiffen in Berührung und versuchten sie mit Bomben zu bekämpfen. Oft kam es aber auch vor, daß schnelle englische Kreuzer die Luftschiffe verfolgten und beschossen. Am 21. August stieß das deutsche Luftschiff L 23

bei einer Aufklärungsfahrt mit feindlichen Seestreitkräften zusammen. Es meldete durch Funkspruch «Sichte feindliche Kreuzer. Werde beschossen». Und kurz nachher: «Werde verfolgt». Das war die letzte Meldung. Die deutsche Kriegsmarine eilte mit Torpedobooten zur Hilfe herbei, aber sie kam zu spät. L 23 war von einem kleinen englischen Kreuzer abgeschossen worden. Ein Rettungsring war das einzige Zeichen des Verlustes.

Aber auch das Wetter hat den deutschen Luftschiffen jeweils schwer zugesetzt. Der sturmbewegte 20. Oktober 1917 hatte den Verlust eines ganzen Geschwaders zur Folge. Ein einziges Luftschiff kehrte nach Deutschland zurück, wo es im Thüringer Wald notlandete. Doch war es nicht mehr verwendungsfähig. Andere strandeten infolge Sturmschäden an der norwegischen Küste oder mußten über Frankreich notlanden.

Die Luftschiffe unterstanden im Weltkrieg dem Oberbefehl der deutschen Kriegsmarine. Deutschland war der einzige Staat, der sie in Kampfhandlungen und Aufklärungsflügen einsetzte. Mit dem Ausbau der schweren Bomber hat sich ihr Einsatz heute erübrigt. Sie waren nicht nur zu langsam, sondern könnten die Höhe nicht erreichen, die notwendig wäre, um vor der modernen Flak sicher zu sein. Möglich, daß die Luftschiffe in den Nachkriegsjahren wieder für friedliche Zwecke Verwendung finden.

Die Schweiz und der Krimkrieg

Die Halbinsel Krim rückt durch den Vormarsch der Russen in der Südukraine neuerdings ins Rampenlicht des Weltgeschehens. Damit werden Erinnerungen an den Krimkrieg von 1853 bis 1856 wach, mit dem eine interessante Episode der schweizerischen Reisläuferei zusammenhängt.

Während dieses Ringens standen die Sympathien der Schweiz auf seiten der Türken und den mit ihnen durch Vertrag verbundenen Waffengefährten, den Engländern und Franzosen. Als das englische Parlament im Dezember 1854 die Bildung

† Oberst Rudolf Bohli

Bei Redaktionsschluß erreicht uns die erschütternde Kunde vom plötzlichen Hinschiede von Herrn Oberst Rudolf Bohli in Zürich. In bestem Mannesalter stehend, fiel er am 23. Oktober einem Unfall zum Opfer.

Mit Oberst Bohli verliert der «Schweizer Soldat» einen seiner besten Freunde. Der Verstorbene gehörte seit der Gründungsversammlung unserer Verlagsgenossenschaft vom 27. 8. 1927 der Betriebskommission an, aus der er sich nach 15jährigem Wirken zurückzog. In treuer Hingabe stellte er sich unserem Unternehmen mit seiner ganzen, starken Wirkungskraft zur Verfügung. Vor wenigen Tagen noch gab er im Kreise treuer Freunde seiner Freude über den Aufstieg unseres Organs bededten Ausdruck. Der «Schweizer Soldat» wird dem Obersten Rudolf Bohli das beste Andenken bewahren.

**Verlagsgenossenschaft
«Schweizer Soldat»**

Betriebskommission und Redaktion.

einer Fremdenlegion beschloß, entwickelte der Gesandte Gordon auch in unserm Lande eine Werbetätigkeit für die britische Krone. Die Stimmung im Volke war ihm hierfür günstig. In großen Mengen ließ Gordon einen Werbebrief verteilen, der ihm die in Aussicht genommenen 5000 Mann zuführen sollte. Rasch schrieben sich 500 Mann ein. Dann aber sickerte die Nachricht durch, daß die Zusagen im Werbebrief nicht eingehalten würden. Nach Ueberwindung dieser und anderer Schwierigkeiten konnten trotzdem zwei Regimenter zu zwei Bataillonen und eine Scharfschützenkompanie organisiert werden.

In der Stärke von 3300 Mann verließen die in roten Waffenröcken und dunkelbraunen Hosen bekleideten Legionäre die Heimat und kamen zuerst in das Kastell von Dover, zum Teil auch in die Kasernen von Westernhights, wo sie im August des Jahres 1855 sogar von der Königin inspiziert wurden. Die Verschiffung, den Weg nach dem Orient, traten sie am 17. November an. Am 4. Dezember trafen sie in Smyrna ein, von wo aus sie auf den Kriegsschauplatz transportiert werden sollten. Bevor es aber soweit kam, wurde Ende März des Jahres 1856 in Paris Friede geschlossen und die «British Swiss Legion» kehrte, ohne gekämpft zu haben, wieder in die Heimat zurück. bo.

Was sind Fernaufklärer?

(DWK.) Fernaufklärer sein — heißt auf vieles verzichten. Fernaufklärer sind die großen Einzelgänger der Luft in diesem Kriege. Sie werfen keine Bomben, erzielen keine Rekordgeschwindigkeiten, keine phantastischen Höhen, die Gefahr des Abgeschossenwerdens ist tausendmal größer